

Quelle: Frankfurter Rundschau

Datum: 11.01.2017

Freie Sicht für den Kiebitz

MAIN-KINZIG In der Aue „Flos“ soll die Population des seltenen Vogels wieder wachsen / Neue Tümpel für den Laubfrosch

Von Detlef Sundermann

Mit keck hoch stehender Hauptfeder schreitet er wachsam blickend und misstrauisch spickend über die weiten Wiesen, weit einsehbar muss das Land sein. Am besten nichts Höheres als der taubengroße Kiebitz selbst sollte ihm die Sicht über große Distanz versperren. Den Fressfeind muss er früh erkennen, um ihn mit seinem Aufsteigen zeitig von der Brut abzulenken.

Die Kinzigauen zwischen Langenselbold und Hasselroth bieten dem Bodenbrüter diesen Lebensraum – ein rund 250 Hektar großer Biotopverbund. Allerdings: „Die Population ist auch dort in den letzten beiden Jahrzehnten eingebrochen“, sagt Bernd Leutnant von der Unteren Naturschutzbehörde Gelnhausen.

Im Herbst wurden für den Kiebitz die Sichtverhältnisse im Gebiet „Flos“ deutlich verbessert. „In der Aue sind damit für 2017 die Voraussetzungen geschaffen, dass sich dort ein Hotspot für Hessen entwickeln kann“, so Leutnant. Damit könnte dort eine ähnliche Situation wie in der Wetterauer

investiert worden. „Einige Gehölzriegel wurden entfernt“, erläutert Biologin Hufmann, die GNA hat das Projekt begleitet. „Der Kiebitz will ein freies Sichtfeld von mindestens 150 Metern.“ Plündernde einst der Mensch die Nester in Bodenmulden, sind es nun zumeist Fuchs und Waschbär, die sich über die gelb-grünen, dunkel gefleckten Eier hermachen. Die galten einst als Delikatesse. Bismarck soll zu seinem Geburtstag immer 101 Kiebitzweier geschenkt bekommen haben. Längst ist das Entnehmen von Gelegen streng verboten. Der Kiebitz steht seit 2015 international auf der Roten Liste, weil sich die Bestände nicht erholen.

Im „Flos“ wurde nicht nur gerodet. Mit einem Bagger wurden einige Drainagen abgeflacht sowie Flutmulden und Tümpel an- oder freigelegt. Fast in jedem Frühjahr wird die Aue von der Kinzig überschwemmt, dann füllen sich die Vertiefungen mit Wasser und, sobald die Temperatur steigt, mit Leben, das auch Nahrungsgrundlage für den Kiebitz bildet. In den Tümpeln laicht ebenfalls der gefährdete Laub-

frosch. Die grüne Amphibie bevorzugt gleichfalls eine von hohem Bewuchs freie Umgebung. Laut Hufmann hat sich der Laubfroschbestand im Kreisgebiet stabilisiert. Dies muss nicht auf Dauer so bleiben. Der Bestand an Weißstörchen ist im westlichen Kreisgebiet enorm gestiegen, obwohl diese Art über viele Jahre aus dem Landschaftsbild verschwunden war. Vereinzelt ist mittlerweile von einer Überpopulation zu hören, die andere Tierarten unter Druck setze. So steht der nahezu alles fressende Storch im Ruf, auch Kiebitzküken zu verspeisen.

Mit den Rodungs- und Baggerarbeiten ist ein Zustand hergestellt worden, der nur wenige Jahre bestehen bleibt. Für eine ständige Biotoppflege fehle das Geld, sagt Hufmann. Jedoch zeigten Landwirte Interesse, diese Aufgabe gegen Bezahlung zu übernehmen. Für sie sei es ein geringer Aufwand, die Flächen freizuhalten. GNA und Kreisnaturschutzbehörde sprechen von einer guten Kooperation mit den Bauern, die die Aue als Fläche für Grünfutter nutzen. Für das „Flos“ bestehe die Chance, dass dort eines Tages wieder Brachvögel brüteten.



ROLF OESER

Ein ausgebagelter Tümpel im „Flos“ mit Eisdecke.

Seenlandschaft oder im Hessischen Ried entstehen. Hoffnung hierzu habe das vergangene Jahr gemacht, sagt Susanne Hufmann, Vorsitzende der Gesellschaft für Naturschutz und Auenentwicklung (GNA). Fünf Brutpaare seien gezählt worden. Eine hohe Zahl, denn laut dem „Hessischen Artenschutzkonzept für dem Kiebitz 2011“ wird die Paarpopulation in Hessen auf

rund 350 geschätzt. Vor rund 30 Jahren soll es landesweit noch mehr als 2000 Brutpaare der monogam lebenden Vogelart gegeben haben. Ausweitung des Siedlungsbaus und Intensivierung der Landwirtschaft werden als Hauptgründe für das Verschwinden des Vogels genannt.

Rund 65 000 Euro sind im Oktober für die Verbesserung des Lebensraums in der Kinzigau „Flos“